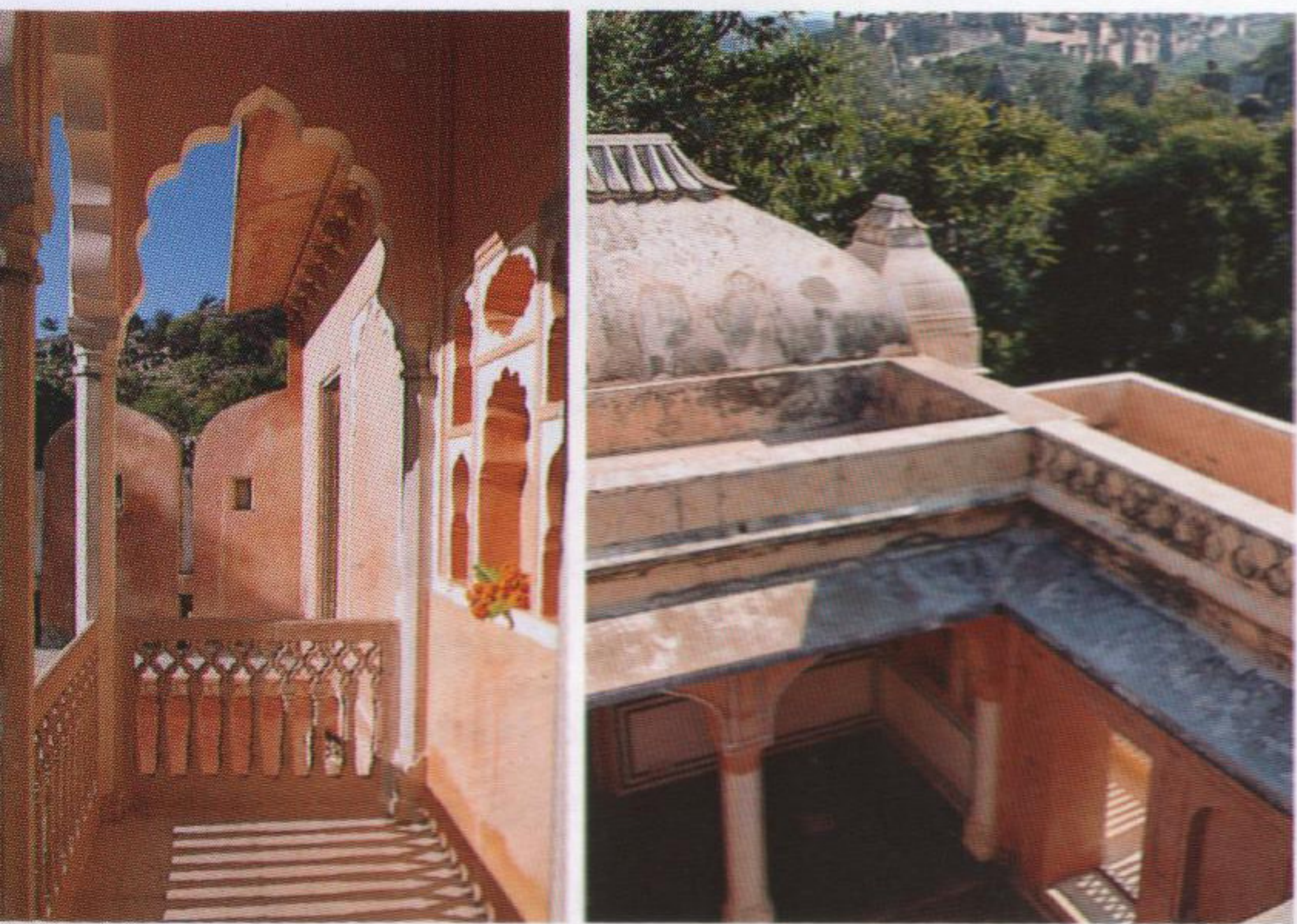




Das Haveli erstrahlt in alter Pracht klassischer orientalischer Architektur. Und zeigt wie stilvoll die Götter in Indien residieren: spiralverzierte Bogengänge, geschnitzte Säulen und dekorative Lampennischen laden zur Rast nach erheiternden Festivitäten ein.

Wer durch die verwinkelte Architektur des Haveli streift, kann durchaus Geister der Vergangenheit heraufbeschwören. Hätte der im grellen Licht der Mittagssonne vorbeifliegende Schatten nicht einen flatternden Schleiern und von wege stammt das leise Gelächter hinter den geschwungenen Mustern?

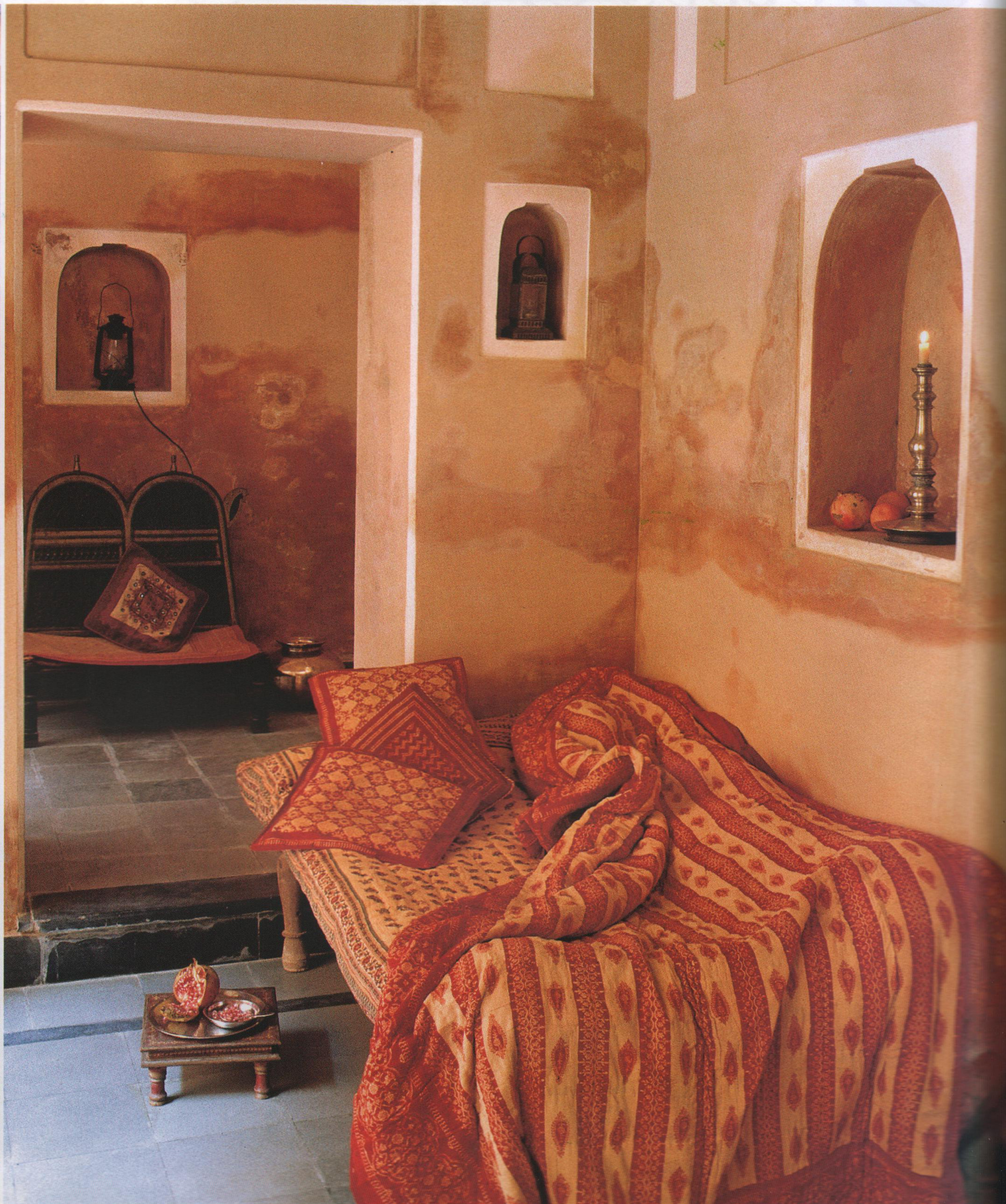
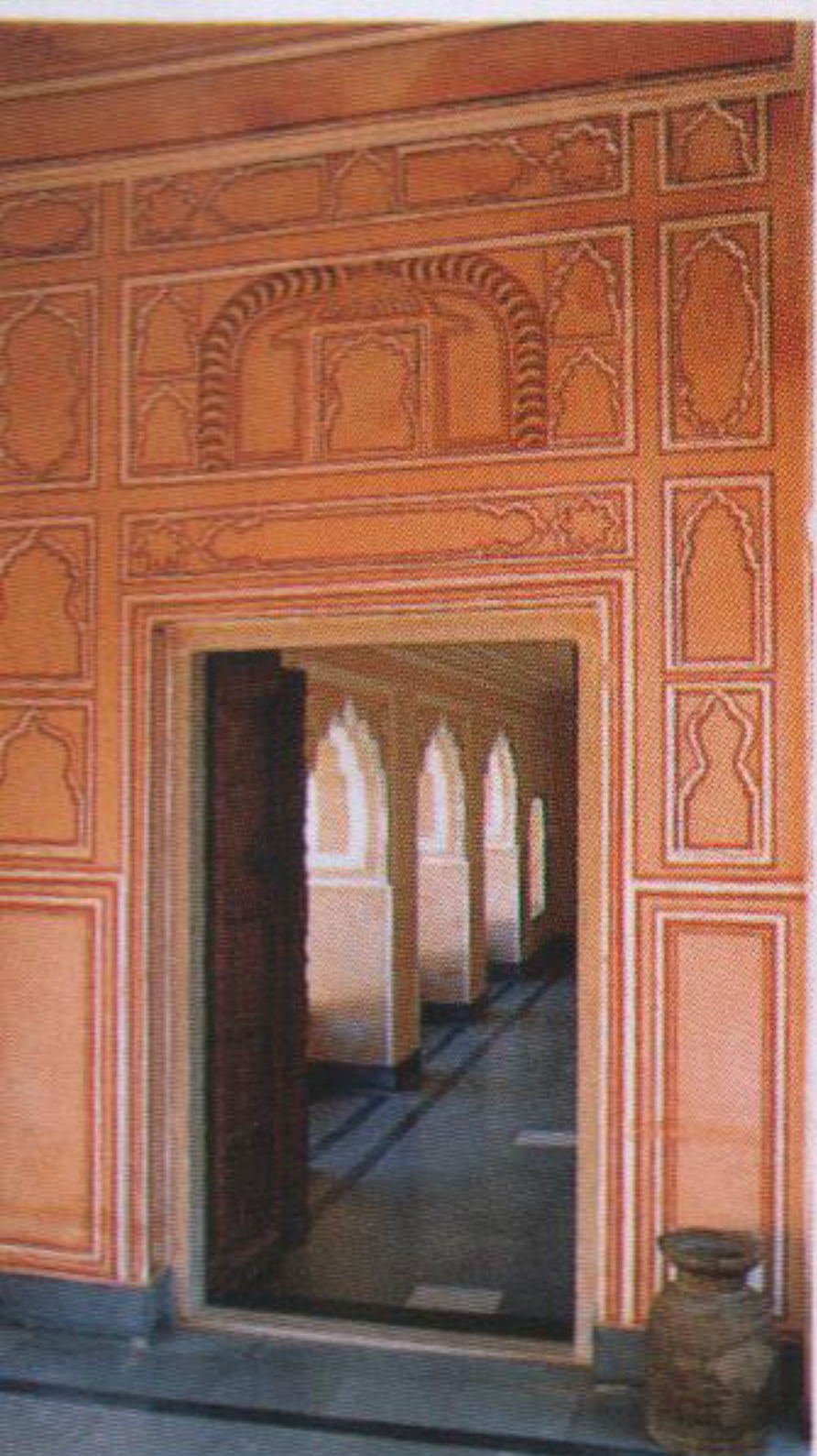
Indisches Tuch

Als Raja Jai Singh 1727 Jaipur erbaute, begann der mittelalterliche Nachbarort Amber zu verwaisen. Und seine großartige Architektur zusehends zu zerfallen. Bis vor kurzem. John Singh hat der Zeit den Zahn gezogen und eines der alten Bauten, das Chanwar Palkiwalon ki Haveli, muster­gültig restauriert.

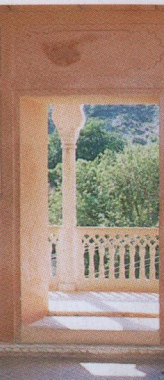
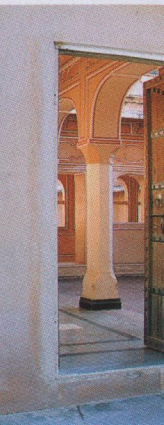
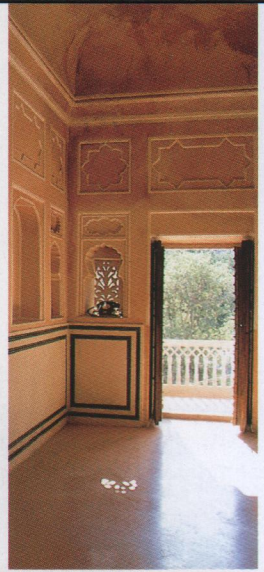


WOHNEN

Für die Restaurierung des alten Gemäuers wurden nur Baumaterialien und Anstriche verwendet, die für die Entstehungszeit typisch waren. Auch bei der Bemalung der Wände hielten sich der Architekt und sein Bauherr an die teilweise noch vorhandenen Originalmotive.



Wer durch die verwinkelte Architektur des Haveli streift, kann durchaus Geister der Vergangenheit heraufbeschwören: Hatte der im grellen Licht der Mittagssonne vorbeihuschende Schatten nicht einen flatternden Schleier, und von wem stammt das leise Gelächter hinter den geschwungenen Fensterbögen des ehemaligen „Zenana“? Nun wurde ja schon ein Haveli-Gespens von einem etwas überhitzten westlichen Gemüt gesichtet, aber das Fahrrad im Innenhof fährt hier nur der junge Hausmeister, wenn er die Einkäufe für seine Übernachtungsgäste holt.



Die kleinen Vertiefungen im Mauerwerk dienten einstmals auch als Altarnischen, in denen den unzähligen Gestalten des hinduistischen Götterhimmels ihr Plätzchen fanden. Heute sind sie Aufbewahrungsorte oder einfach strukturierende Elemente in den Wänden der unzähligen Räume.



Indien ist voll des Lebens. Busse, Ochsenwagen, Kühe und – vielen Menschen! Inmitten dieses ganzen Durcheinanders verzetteln sich die Touristen – viele Touristen! Sie haken die großen Sehenswürdigkeiten ab wie auf einer Einkaufsliste: Montags das Taj Mahal, Dienstags den Quatab Minaur. Jaipur in Rajasthan ist da keine Ausnahme. Denn hier pflastern die großartigsten architektonischen Leistungen des Mogul-Imperiums alle Wege. Zum Beispiel als triumphale Eingangsportale in alten Stadtmauern, und als ausgearbeitete Holzschnitzereien der Palastfestung von Amber, wo ein Elefantenritt zur Spitze des Hügels obligatorisch ist. Und wo man – in Begleitung von genügend anderen klickenden Kameras – inmitten der exquisiten Marmorintarsien und eingesenkten Vorzeigegärten im ehemaligen Heim des Herrschers von Jaipur umherwandeln kann. Nicht weit davon liegt Chanwar Palkiwalon ki Haveli, ein beeindruckendes Domizil mit einem beeindruckenden Namen! Vor einigen Jahren war es noch ein Trümmerhaufen, genauso wie seine Nachbarn. Mit zerbröckelnden Mauern, wo gerade noch vereinzelte Schnitzereistückchen an ehemalige Grandeur erinnerten. Einst von einem reichen Kaufmann dreist an die Mauern der aus dem 11. Jahrhundert erbauten Stadt Amber am Fuße des Palastes angebaut, verrottete das Haveli, als die neue, nahegelegene Stadt Jaipur alles Leben an sich zog und wurde zu einer der vielen, verlassen Ruinen, die, jahrhundertlang höchstens von wenigen Einheimischen und ihren Ziegen beachtet wurden. Dann, Anfang der 90er Jahre, erwarb John Singh, Begründer der weltbekannten Druckerei Anokhi, das Anwesen und restaurierte zusammen mit dem Architekten Nimesh Patel das Haveli. Mit rund 50 Arbeitern brachte er das Gebäude auf traditionelle Arbeitsweise in seinen Ursprungszustand – keine leichte Aufgabe. „Ich glaube nicht, dass es sonst irgend jemand gibt, der zum Bauen einheimisches Material verwendet“, sagt John, „außer natürlich verrückte Dummköpfe wie wir.“ Ein Wagnis, das sich gelohnt hat. Aus dem Haveli ist ein Haus mit außergewöhnlicher Atmosphäre entstanden: Viele der Bauelemente mit einer Schicht Aarish überzogen, der

traditionellen Paste aus zerkleinerten Muscheln, Limetten, Öl und Zucker, die eine marmorähnliche Oberfläche zaubert. Und mit dem typischen Terrakottaputz der „Rosa Stadt“ Jaipur, der bei Sonnenuntergang besonders intensiv leuchtet. Nach der Restaurierung ist förmlich spürbar, wie vor 400 Jahren im ersten Innenhof Gäste empfangen und formelle Zeremonien abgehalten wurden, während die Frauen des „Zenana“ (Harem) von den kleinen, hohen Fenstern einen unbehelligten Blick auf die darunter stattfindenden Geschäftsaffären riskierten. Ein steiles Treppenhaus abseits des Haupthofes führt über einen verdeckten Hof in die Privatgemächer der Damen, die mit ihren Hofdienern üblicherweise lautstark dafür sorgten, das Haus und Hof ständig mit energischem Leben gefüllt war. Heute hört man nur den Widerhall eines einsamen Fußballs, der gegen die dunklen Wände prallt, während draußen die grelle Mittagssonne knallt. Also, was tut man mit einem Haus, das, perfekt wiederhergestellt, für eine Gesellschaft geschaffen wurde, die schon längst ihr Verfallsdatum überschritten hat? Es wird ein bisschen zum Familien-Maskottchen. Zumindest bei den Singhs. Schwiegertochter Rachel bringt es auf den Punkt: „Es ist sehr geeignet für Spiele wie ‚Mord im Dunkeln‘“. Doch ‚Gebrochenes Bein im Dunkeln‘ scheint der passendere Titel zu sein, bedenkt man die ungewohnten Türhöhen, die seltsam unebenen Treppenhäuser sowie Säulen und Bögen, die permanent Weg und Sicht versperren. Dennoch funktionierte das Haveli reibungslos als Heim für 30 australische Studenten, die drei Monate lang das antike Wassersystem des Amber Palastes unter die Lupe nahmen. Einer davon traf gar den Geist des Nachtwächters. Doch der einzige Bewohner, der wirklich regelmäßig erscheint, ist Jagdish, der junge, enthusiastische Hausmeister, der geradezu verrückt auf die wenigen Besucher ist. Die Australier kauften ihm ein Fahrrad, mit dem er über das grobe, zerbrochene Kopfsteinpflaster fährt, um Milch für den Tee zu kaufen. Und wo bleibt der Fortschritt des 20. Jahrhunderts? Ehrlich gesagt, der ist kaum der Rede wert. Wenn man zum Beispiel die Klimaanlage im Hotelzimmer anwirft, ist das (a) zu laut, um schlafen zu können und (b) sowieso mehr Lärm als Leistung. Das alte Gebäude hingegen hat niedrige Fenster und hohe Wände, die verhindern, dass während der kochend heißen Sommer direktes Sonnenlicht die Zimmer aufheizt. Der säulenbestückte Eingang ist schattig und kühl und die Korridore sind von dickem Stein umgeben, die für eine erträgliche Temperatur sorgen. Bedenkt man, dass diese natürliche Art der Lüfterfrischung ohne auch nur eine einzige elektrische Steckdose funktioniert, so wird die vernünftige Konzeption hinter dem alten Kaufmannspalast umso deutlicher. Dass allerdings weitere betagte Gemäuer restauriert werden, ist unwahrscheinlich. Schließlich kann deren Architektur genauso wenig an das Leben des 20. Jahrhunderts angepasst werden, wie sich heutige Bewohner in die Gepflogenheiten des 16. Jahrhunderts einfügen könnten. Gerade darum hat das Haveli als Symbol der Vergangenheit große Bedeutung. Und lockt allen Unannehmlichkeiten zum Trotz (versuchen Sie nur mal die Einkäufe die überdimensionierten Treppen hinaufzuschleppen!) mit wunderbar romantischen Reizen: statt Satellitenfernsehen einen unbeschreiblichen Blick auf die Sterne. Für so viel Atmosphäre lohnt es sich doch allemal auf etwas Komfort zu verzichten! ■

Text: John Snelson
Fotos: Henry Wilson

Wer braucht schon Klimanlagen? Dicke Mauern sorgen für ein kühles Innenleben. Da kann das Thermometer ruhig in kritische Zonen klettern.

